



Abend =

Zeitung.

108.

Sonnabend, am 6. Mai 1837.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung und gedruckt in der Gärtner'schen Buchdruckerei,  
Verantw. Redacteur: C. S. Eb. Winkler (Eb. Hell).

### Frühlingsabend.

Liebl'ich duften durch das Zimmer  
Weilchensträuße frisch und blau,  
Vor dem Fenster Blätterschimmer  
Und ein Wehen feucht und lau —

Frühling außen, Frühling innen —  
Ach, wie schwellt es mir die Brust!  
Tausend Ströme fühl' ich rinnen  
Und sie rieseln Frühlingsluft.

### Morgengefühl.

Die Sonne dämmert auf der Fluth, dem Grün,  
Der Morgen regt sich frohlich in den Zweigen,  
Die Vögel jubeln und die Weilchen blüh'n,  
Des Tages erste Athemzüge steigen.

Und hier in meinem Busen, wie so milde,  
So ahnungsreich, so hingeweht die Sorgen!  
O Himmelsglanz, von dem das Leben schwillt!  
O Jugend, Hoffnung, Wiederseh'n und Morgen!

### Frühlingsheilung.

Es weht von Dufte,  
Es schwillt die Luft  
Von reinem süßem Hauch.  
O Wiesengrün,  
O Sonnenglüh'n,  
O Lied und Lärche auch!

Wer saugt es ein  
Und wird nicht rein  
Und wird nicht still und gut?  
Wer hört den Sang  
Und ist noch bang  
Und hat noch dunkeln Muth?

Drum Herz, auch du,  
Das Grab schließ' zu  
In das dein Glück versank  
Der Frühling bleibt,  
Die Blüthe treibt,  
Das ist Vergessenstrank.

Thella.

### Der Häuptling.

(Fortsetzung.)

Wenn Ihr etwas versteht von der edlen Sangeskunst,  
— setze das poetische Weib hinzu, als sie die Romane ge-  
sungen — so wißt Ihr, was mich antreibt, Eure Ver-  
bündete zu werden, und daß mein Feind wie der Eure —  
D'Noiure ist, der Häuptling von Breffney. Wenn Euch  
aber Schmerz und Rache nicht wie mich die Sangeskunst  
gelehrt hat und Ihr diese schöne Gabe bloß aus dem faden  
Gepinsel des dickgefütterten, erblichen Harsners kennt, so kann  
ich Euch ein Jahr lang vorsingen und Ihr werdet um kein  
Wort klüger werden!

Aber Weib, wenn Du nicht wahnsinnig oder eine  
Hexe bist, — rief Dermod immer ungeduldiger, — so

künde Dein Leid in vernünftiger Rede; der Fürst von Leinster wird, sobald seine Anhänger sich gerüstet haben, seine Rache und die Deinige zugleich abzahlen an dem Häuptling von Breffney!

Wurm von einem Fürsten, Du trägst einen gewaltigen Dickkopf! — rief da grimmig die Alte, und ihr tief liegendes Auge funkelte wie das der Hyäne im nächtigen Dunkel, daß selbst der beherzte Dermod zurückprallte. — Läßt Du Deinen Teufelshochmuth auch nicht fahren im Elend und in der Schande? Glaubst Du, ich harre auf Dich, daß Du mich rächest am Feinde? Ich bin berufen, Dich und mich zu rächen an dem gemeinsamen Widersacher und Du müßtest ohne mich mit Deinen faulen Anhängern zu Schanden werden! Weil Du aber ein so trefflicher Sänger bist und keiner Binde bedarfst, um blind zu heißen, so höre noch ein Lied der wahnsinnigen Hexe, die Dir Unwürdigem die glänzendste Rache verschafft und Ruhm und Ehre!

Sie schlug die dürrn Arme wieder um die Schultern, drehte sie dann wie Windmühlflügel, focht seltsam in der Luft herum, als müsse sie sich erst warm machen und sang dann mit derselben lieblichen Stimme:

„Weit, jenseits über'm Meere  
Im wilden Walliser-Land,  
Da wohnt ein schöner Ritter,  
Der starke Bogen benannt.

Der Ritter hat viel Mannen  
Und fürchtbar Heergeleit;  
Doch mag ihm dieß nicht frommen,  
Es fehlt ihm die Maid.

Er steht am Meeresstrande  
Und schaut nach Erin, weit;  
„D fand' ich Dich da drüben,  
Du goldigblonde Maid!“

Ich führte meine Mannen  
Zum Schutz wohl zu Dir hin  
Ich wäre dann ein König,  
Du Maid, wärst Königin!“

Noch lauschte Dermod, als der Gesang schon beendet war; dann warf er den Mantel von sich, hüpfte wiehernd vor Freude herum wie im Tollwahn und stürzte dann dem Weibe zu Füßen.

Göttliches Weib! — rief er im wildesten Jubel, das unschöne Geschöpf umarmend, — jetzt erst verstehe ich Dich, Du bist vom Himmel mir gesandt zur Rettung; vergieb dem Armen, den das Elend stumpf gemacht, daß er Dich gekränkt!

Dann sprang er auf, fluchte grimmig nach Süden und rief: D'Noiurk, Du Ragengethier; Roderich, Du Giftschlan-

ge, wahret Euch vor dem Rittermann aus Osten und seinen Mannen!

Darauf zog er das Weib stürmisch mit sich durch die Klosterpforte; staunend folgte die Tochter, nachdenkend über den Gesang von dem schönen Ritter.

## 5.

Auf dem langen Felsen bei dem südwalesischen Hafen Milford, an einem Abgrunde kühn und trohig gebaut, stand in jenen Zeiten ein festes Schloß, in dessen Waffenhalle am großen runden Tische fünf Rittermänner saßen. Es waren kräftige, jugendliche Gestalten, bewehrt und gewappnet, als gäb es ein gefahrvolles Abenteuer zu bestehen; blühend und frohend in der Fülle der Gesundheit schauten die Gesichter aus den silbernen Helmen, aber finster und mißgelaunt sahen die Augen, träge und wie überdrüssig des Daseyns lehnten die schönen Kriegsgötter in den großen alterthümlich gebogen und verschönerkten Sesseln und unangerührt standen die Methhumpen, die wohl sonst freudig angeklingt und geleert seyn mochten von den mannlichen Trinkern.

Lange hatten die Männer so gefessen; es mochte schweres Leid seyn, über das sie nachdachten, denn kein trauliches Wort tönte in dem Kreise und Jeder saß da, als wäre Niemand anwesend, dem er sich mittheilen könne in herzlicher Rede.

Da erhob der hochgewachsenste der Ritter sein bisher niedergebeugtes Haupt. Eine edle Entsaugung lag in seinem Wesen, aber frei und kühn glänzte das geistreiche Auge und wehmüthige Freundlichkeit spielte um den Mund.

Nun, was soll mir das, Fitz-Stephan und Gerald, Du Morik von Pendergast und Du, trohiger Milo de Cogan, Du Eisensresser, der Du unsern Verein am runden Tische immer ein Ueberbleibsel von Herrn Artus Tafelrunde nennst, — sagte er, den Becher hebend, — seyd Ihr gekommen, den Pembroke zu trösten durch Muckern, oder seyd Ihr bei dem alten Heiden in die Lehre gegangen, der seinen Schülern gebot, fünf Jahr das Maul zu halten, wie mir der Pater Tenero erzählt?

Seht, — setzte er hinzu, nachdem er sinnend in den Becher geschaut, — seht, der Pembroke theilt den letzten Trunk mit Euch; er ist nun arm wie Ihr, sein ganzes Habe ist verschluckt von dem Könige, seine silberne Rüstungen und Waffen, seine Familienkleinode und Zierrathen hat der Taxsammler in die Münze geschleppt, um des guten Heinrich's Heer in Frankreich nicht verhuugern zu lassen, und darum solltet Ihr ihm das letzte Beisammenseyn in der Vater Halle versüßen durch fröhliches, trauliches

Wesen, und nicht dastehen wie die alten Steinbilder an der großen Warte.

Wir sinnen nach, zu Deinem Heile, Bruder, — erwiederte der, den er Fitz-Stephan genannt.

Und was kommt heraus durch das Grübeln? — erwiederte Pembroke; — könnt Ihr die Schätze herüber-sinnen, die aus meiner Halle über die Meerenge gelaufen sind? Traun, sie haben so flinke Beine wie die Franken bei Calais, und der König hat lange Finger, die von der Normandie bis zum Snowdon reichen. Ehemals war ihm der reiche und mächtige Rikhard von Pembroke, den er einst selbst beim Turnier wuthenirschend Strongbow, den Starkbogen nennen mußte, zu gefährlich, da raubte er ihm sein Gut unter dem Vorwande eines Darlehns, und jetzt ist der Starkbogen arm und der König darf ihn nicht mehr fürchten.

Wilt stieß der stämmigste und finsterste der Männer, derselbe, den der Graf Milo de Cogan genannt, den Becher auf die Tafel, daß der dustende Inhalt hoch herausflog.

Gott's Tod! — rief er — was soll man dazu sagen, wenn der mächtigste Ritter im ganzen Waliser Lande plaudert von erlittenem Schimpfe wie ein Pferdehute, der bei seinegleichen angesehen ist, wenn er prahlt, daß des Herren Leibthier ihn alle Tage neunzig Mal in die Luft schleudere und es ihm doch nichts schade? Bist Du nicht noch immer der mächtigste Edle auf der Insel? Hast Du nicht treue und zahlreiche Mannen, denen der Ruf Deines Hifthorns heiliger gilt, als den Juden das Gotteshorn auf dem Berge Sinai? Hat Dir nicht die fränkische Königin eine Kiste Gold gesandt und Dich gemahnt, das ausgemergelte Britannien für Dich zu erobern, daß der tückische Heinrich in der eroberten Normandie ein fahrender Abentheurer würde ohne Land und Beute? Hast Du nicht der Dame trotzig das Gold zurückgesandt, hast im Gegentheil dem Könige 500 Fußler geworben, nachdem er Dich verhöhnt und bestohlen?

Ja, ich werde mein Vebelang darüber lachen, — fiel mit rauher Stimme Morik von Pendergast ein, — wie der Pembroke dem Vater auf ein Pergament diktierte: „Pfiu, pfiu, Du Meze — des Strongbow's Treue gegen seinen König ist fest wie die Sehne seines Bogens, sein Haß gegen die Franken scharf wie sein Pfeil — Altengland für immer — Pfiu Gott“ — und dieses anmuthige Brieflein auf das Gold legte, als Antwort für die Pariser Dame!

Soll der Strongbow ein Verräther seyn? — frug Pembroke bitter zurück; — soll er seinen Namen und sein altes Haus beflecken mit Felonie? Der Strongbow hat

treue Mannen, die für das Recht mit ihm gingen in Tod und Schmach, ihre Adern öffneten, daß er nicht dürste, ihre Glieder zur Speise bereiteten, daß er nicht erhungere, aber zum Verrath, wollten sie auch folgen, würde sie der Strongbow nicht führen!

Aber Gott's Tod! was willst Du denn beginnen? — frug der wilde Milo. — Willst Du Abentheuer suchen, wie Lancelot vom See? Willst Du eine königliche Jungfrau erlösen von Ungeheuern und Schlangen wie Regnar Lod-brog? Freund, diese schönen Zeiten sind vorüber; nicht eine einzige Morgana sendet den lügenhaften Raben mehr nach einem Rittersmanne, und wäre er ein Ausbund von Schönheit und Tapferkeit!

Dein Spott ist nicht gemeint, wie er klingt, — erwiederte Pembroke mit ernster Miene, — sonst würde ihn Strongbow zu rächen wissen.

Er hielt inne wie verlegen und dann fuhr er fort:

Ich weiß nicht, ob Ihr mich verstehen werdet, oder ob ich mich lächerlich mache durch solch Geschwätz, aber wirklich habe ich mich schon oft geträumt in jene schönen Zeiten der Heldenthaten und mir eingebildet, ich sey bestimmt dazu, eine königliche Jungfrau zu erretten durch wunderbares Abentheuer und ein Königreich mir zu erringen in Kämpfen mit wilden Völkern. Oft stehe ich auf der Warte, die mächtig hinausragt über Abgründe und brandende Bogen, und schaue hinüber über das irische Meer, weit über Man hinaus, an die grünen Küsten Irlands, die am Ende des Gesichtskreises auftauchen, dann ergreift mich eine ungeheuere Sehnsucht, dahinüber zu fliegen, und das Königreich und die Jungfrau zu erbeuten, die meiner harret.

Gute Gedanken! — rief Morik von Pendergast, — wenn nur die Gewisheit da wäre, daß drüben im rauhen Irland dergleichen Gewinn zu verhoffen!

Gott's Tod! Nichts wie Schnal! — grollte Milo de Cogan. — Das wilde Gesindel da drüben würde uns empfangen wie Packhunde; die Weiber in Irland sind Ungeheuer wie die Männer, und nicht einmal ein ritterlicher Heldentod wär' unter der Bande zu finden, denn keine Maus würde sich an uns anschließen!

(Die Fortsetzung folgt.)

### U n G e w i s s e .

Ihr meint, nach hundert Jahren noch wird man Von Euren großen Werken lesen?  
„Der Schimpf wär' allzulang; denn hundert Jahre kann Und darf auf Erden nichts verwesen! —“

J. Funck.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz-Nachrichten.

Aus Leipzig.

(Fortsetzung)

Die Ouverture ist ein Fugato auf Luther's Melodie: „Ein feste Burg ist unser Gott.“ Dann folgt im ersten Akte ein Schlachtgesang der Hugenotten mit Chor der Katholiken, vorher der Chor „zu Tische“. Besonders der „Schlachtgesang“, den Marcel vorträgt, ist von außerordentlicher Wirkung. Voller Anmuth und Lieblichkeit, ganz im Gegensatz zu Marcel's Liede ist die Romanze Raoul's, in welcher er die Bekanntschaft mit der Dame seines Herzens beschreibt. Künstlich und mit allen Reizen der neuern Schule geschmückt ist die Parthie des Pagen, der ebenfalls im ersten Akte erscheint und den Ritter Raoul zu Margarethe von Valois ladet. Der zweite Akt enthält die Badescene. Sie geschieht in den Gärten Margarethens am Ufer des Chere. Die Rolle Margarethens ist voller Schwierigkeiten. Es ist die Musik der höchst verfeinerten Courtoisie, des gesteigertsten Prunkes und dabei von hinreißendem Zauber. So wie die Fürstin durch Rang und Schönheit vor allen Damen ihres Gefolges ausgezeichnet ist, so repräsentirt ihr Gesang diese ganze Herrlichkeit. Im dritten Akte heben wir aus so viel Vortrefflichem den Chor hervor, in dem sich Katholiken und Protestanten bekämpfen. Die Krone der Oper aber ist die „Verschwörungsscene“ und die „Schwertweihe“ im vierten Akte. Kaum scheint es möglich, größere Kraft aufzuwenden, kaum läßt es sich denken, daß noch irgend etwas Erhabeneres und zugleich Grauensvollerem geschrieben werden könne als der Chor, da sich die Katholiken zur Vertilgung der Protestanten vereinen und ihre Waffen von Priestern einsegnen lassen. Im fünften Akte wird das Hoffest bei Margarethe von Valois durch das Beginnen des allgemeinen Mordens in der Bartholomäusnacht unterbrochen. Die nächste Scene zeigt eine Kirche, in die Marcel hugenottische Kinder rettet, dann treten Raoul und Valentine auf, die der Diener einsegnet. Aus der Kirche schallt dazwischen das Lied: „Eine feste Burg“, es wird erstickt durch das Schlachtgeschrei der Katholiken, den Wehruf der Sterbenden, durch die Kampfmusik der Angreifenden. Aller Fanatismus des Glaubens, jede Rohheit und Raserei der Zeit offenbart sich in der Schlusscene, die ein Bild von dem Hinwürgen der Hugenotten giebt.

Beinahe giebt es in dieser Oper keine Nebenparthie. Fast jede Rolle erfordert einen tüchtigen Sänger, einen geübten Darsteller. Herr Freimüller (Raoul) that, was er vermochte. Die Ansprüche, welche in den Hugenotten an seine Kräfte gemacht werden, übersteigen nicht etwa nur Herrn Freimüller's Talente, sondern es wird überhaupt wenige Tenoristen geben, die dieser Parthie gewachsen sind. Stimme, Kunstfertigkeit und Spiel wird in gleichem Grade erfordert. Eben so ist die „Valentine von St. Bris“ eine Aufgabe für eine große, dramatische Sängerin. Frä. Limbach bestrebt sich nach Kräften, der Rolle Genüge zu leisten, sie befriedigt auch an mehreren Stellen. Daß ihr Vortrag noch nicht der begeisterte, innige ist, den die Sache erheischt, liegt darin, daß sie die Breter erst seit Kurzem betritt. Ihre Stimme ist schwach in den höheren Tönen, kraftvoll und schön in den mittlern. Graf von Nevers, Hr. Richter, hat eine kleinere Parthie. Er mißfällt nicht. Graf von St. Bris, Herr Scheibler, ist im Besitz einer durch und durch ergreifenden Rolle. Er mußte den höchsten Triumph in der Verschwörungsscene feiern. Seine Bemühungen sind nicht ohne allen Erfolg geblieben, er ist wenigstens im Stande den Grafen von St. Bris ausreichend zu repräsentiren. Frä. Günther (Page) tritt mit Keckheit und Jugend auf, sie ist ganz an ihrem Plage und fällt ihn aus. Ein großes Lob bei einer Meyerbeer'schen Oper! Die Parthie

„Heinrichs des IV.“ ist eine Statistenrolle. Sie erfordert Anstand und ein gutes Aeußere, Hr. Guldberg zeigt beides. Die Herren Berthold, Pfeifer und Loring, obschon sie wenig Ensembles zu singen haben, so muß doch nicht verkannt werden, wie sehr sie bei den schwierigen Chören theilhaftig sind. Herr Pögnier hat die dankbarste und zugleich mißlichste Rolle, die des alten Marcel. Seine treffliche Schule, sein sonorer Bass machen ihn ganz geeignet, den alten Eiferer für den Stauben, diese Mischung von Wildheit und Frömmigkeit darzustellen. Hr. Pögnier leistet etwas Ausgezeichnetes. Er singt sicher, kräftig und mit wahren Gefühl. So lange die Deklamation durch Töne ausgedrückt werden kann, ist Herrn Pögnier's Vortrag gut, sogar ergreifend. Bewegung und Spiel gewinnen nach und nach an Rundung. Man muß bei einer so schwierigen Rolle, wie die des Marcel, nicht das Unerreichbare verlangen. Marcel ist beständig auf den Bretern, hat vielerlei durch Gebärden auszudrücken. Das ist keine leichte Sache, und allerdings zeigt der Darsteller hierin noch eine gewisse Befangenheit. Das Publikum nimmt ihn mit großem Beifall auf. — Ich bin zu wenig Kenner, um die Schwierigkeiten nachzuweisen, die Mad. Franchetti-Balzel (Margarethe) in ihrem Gesange zu überwinden hat, wenn mir aber jemals etwas kunstvoll und leicht vorgetragen erschien, so waren es die Piecen der Margarethe. Das Publikum applaudirte sehr lebhaft und ertheilte ihr nächst Herrn Pögnier den Preis.

Madame Franchetti-Balzel wird während des Monats Mai in Carlruhe sechs Mal gastiren. Außerdem ward während der Messe „Napoleon's Glück und Ende“ gegeben, ein Stück, das Herr Baudius arrangirt hat, der auch den Kaiser selbst darstellt. Die Scenen haben Theilnahme erregt, wozu besonders Baudius Talent beiträgt, die Aeußerlichkeit gewisser Männer, wie Friedrich's II. und Napoleon's, nachzuahmen und ihre Manieren zu copiren.

Herr Reger, der an Herrn Ball's Stelle engagirt ist, trat am heutigen Tage als Shylok im „Kaufmann von Venedig“ auf. Hr. Reger zeigte sich brav und tüchtig, wenn auch für Shakespeare'sche Rollen nicht überall geeignet. Er declamirt zu hart. Neben ihm war Fräul. Wolf vortrefflich.

Herr Döhler kehrte während der Messe mit seinem Gasmikroskop hierher zurück. Schon hatte ein Anderer ein gleiches Instrument hier aufgestellt. Beide Herren scheinen schlechte Geschäfte gemacht zu haben. Ein Mikroskop ist keine Schauwürdigkeit, es ist eine Sache ruhiger Betrachtung, eine Sache für das Studium und eignet sich nicht für eine Mehunterhaltung. Viel Besucher findet hingegen der Circus des Herrn Guerra vor dem Petersthore. Gestern hielt die Guerra'sche Kunstreitergesellschaft ein Wettrennen. Auch diese Production scheint Theilnahme zu erregen. Das Beste was man bei Herrn Guerra antrifft, ist sein Komiker Biol. Leider ist derselbe vor der Hand durch einen Sturz erkrankt. Wie sahen von Herrn Biol Dinge ausführen, die in der That den Anschlag einer anderen Gesellschaft (Herrn Becker's auf dem Hofplaze) rechtfertigen könnten, einen Anschlag, der überschrieben ist: „Man glaubt es nicht, wenn man es nicht sieht.“ Keine Biegung des Körpers, keine unmögliche scheinende Bewegung bleibt unausgeführt. Bald kragt sich der Bajazzo mit der Zehe des Fußes hinter dem Ohre, bald springt er wie ein Frosch, bald trabt er wie ein Pudel, sein ganzer Leib muß nur aus Elasticität zusammengesetzt seyn. Neben Herrn Biol ist Herr Anton Brandt zu nennen. Er reitet auf ungesattelten und ungeäumten Pferden und hat das Fach des Athleten. Von den Damen ist Madame Guerra und Dlle. Louise Letard vortrefflich. Beide haben viel Anmuth und Fertigkeit im Reiten.

(Der Beschlus folgt.)